BABY JAIL

ES WURDE LICHT

Nach zwanzig Jahren erscheint wieder eine Platte der Zürcher Mundartpop-Revolutionäre Baby Jail. Ein Zeitgenosse erinnert sich an den Moment, als die Band 1986 in eine grässlich öde Musiklandschaft platzte.

VON CHRISTOPH SCHULER*

POP PUNK Baby Jail sind ein Phänomen. Über 20 Jahre ist es her, dass sich die Band aufgelöst hat, aber noch immer haben wir ihre Hits im Ohr, ob «Tubel Trophy» oder «Sad Movies»; eine ausserordentliche Leistung für eine Schweizer Band, die schon zu Beginn so schwer einzuordnen war, dass sie sich eine eigene Kategorie zwischen genialem Dilettantismus, lustigem Politrock und wohltemperiertem Klamauk geschaffen hat. Jetzt wird die Erfolgsgeschichte weitergeschrieben, soeben ist das neue Album «Grüsse aus dem Grab» erschienen.

Wer Baby Jail verstehen will, muss sich auf eine Zeitreise zu den Anfängen der Band begeben. Die mittleren 80er-Jahre waren für Menschen unter dreissig die Hölle. Nach der wilden, optimistischen Zeit der Jugendbewegung veränderte sich nicht alles zum Besseren. Im Gegenteil.

Anhänger von gutem Gras mussten lernen, es auf dem Balkon anzubauen, da der gemütliche Haschdealer über Nacht vom Heroinhändler mit seinem kalten Bankergrinsen verdrängt worden war; in der mühsam erkämpften Roten Fabrik lief man Gefahr, von Skinheads verprügelt zu werden; im Niederdorf verdrängten gescheiterte Ethnologiestudenten mit neonfarbenen Leopardenmusterleggins und asymmetrischen Frisuren die in Würde ergrauten Wirte und Barkeeper; humorlose Sprösslinge wohlhabender Bauunternehmer besetzten Häuser, die sie zwanzig Jahre später sowieso erben würden; und angehende Grafiker, die noch vor kurzem Broschüren gegen die Zerstörung des Regenwaldes gestaltet hatten, warben nun für dreilagige Toilettenpapiere.

NUR KURT FELIX VERSTAND SPASS

Die Bürgerlichen, die man gerade eben noch auf dem Rückzug wähnte, witterten Morgenluft. Kurt Furgler, Bundespräsident und erzkatholischer kalter Krieger, bespitzelte alles links vom Turn- und Sportverein St. Otmar. Bundesrat Friedrich nahm einen Feuerwerksböller vor seinem Fenster zum Anlass, die Winterthurer Jugendszene zu Terroristen zu stempeln. Nur Paola und Kurt Felix verstanden eine ganze Menge Spass, während sich in Tschernobyl die Katastrophe des Jahrzehnts anbahnte.

Auch die Musik war nicht weit vom grössten anzunehmenden Unfall entfernt: Bands aus den 60ern und 70ern wie The Who, Black Sabbath, Led Zeppelin, Queen, die vom Erfolg früherer Zeiten zehrten, erpressten ihr Publikum unter dem Vorwand, Geld für Afrika zu sammeln, mit einem sechzehn Stunden dauernden Benefizkonzert, bis die Fans der Ex-Grössen ihre Brieftaschen zückten und spendeten. Und sonst? Punk hatte in den letzten zehn Jahren den revolutionären Schwung verloren, längst sah man brave Mütter mit Schottenröckchen über zerrissenen Jeans und Sicherheitsnadeln in der Zunge ihren Kindern den Pogo beibringen.

EIN EPOCHALES KONZERT

Ein trauriger Höhepunkt jener Zeit war ein Video von Modern Talking: Dieter Bohlen sitzt vor einem Schachbrett mit durchsichtigen Kugeln. Thomas Anders kommt in einem Ferrari zu ihm. Später zersplittert eine Kugel, das Duo singt «Cheri, Cheri Lady».

In diese kulturelle Ödnis, diese bibelschwarze Nacht des globalen Musikschaffens platzte im Januar 1986 das erste Konzert von Baby Jail so strahlend hell wie ein Feuerwerk aus Magnesium. Es war eines dieser epochalen Konzerte – wie das sogenannte Pop-Monster von 1968 mit Jimi Hendrix im Hallenstadion –, von dem umso mehr Zürcher behaupteten, dabei gewesen zu sein, je länger es zurücklag. Zwar kam es nach dem Gig im Kino Walche nicht zu Krawallen, aber die Diskussionen in den WGs wurden beinahe so leidenschaftlich ausgetragen wie die Rangeleien zwischen Polizei und Demonstranten vor dem Globus-Provisorium. Boni Kollers Gesangskünste wurden bekrittelt, ebenso Mundarttexte an und für sich. Denn schweizerdeutsche Lieder hatte es seit Mani Matter nicht mehr gegeben, und allgemein herrschte Genugtuung darüber, diese abominable Geschmacksverirrung zusammen mit dem legendären Berner Troubadour begraben zu haben.

Baby Jail aber zerstörten diesen Konsens mit ihren frechen Texten, die nicht bloss Beigemüse zur Musik darstellten, sondern beinahe literarische Qualitäten aufwiesen. Man denke nur an «Tubel Trophy», einen veritablen Gassenhauer, der auch heute noch am Radio gespielt wird: «Er hät gmeint, bim Metzger wachsed d Cervelat im Garte / und überall wo d Sunne schiini gäbs e Glacecharte. / Er hät tänkt, er heig es Rächt uf Sicherheit für immer / hät sich vorgstellt, s Mami putzi s Läbe lang sis Zimmer.»

Als Texter der damaligen Band The Jellyfish Kiss, die auf Englisch sang, war es mir ganz recht, dass Baby Jail sich hauptsächlich dem Dialekt widmeten, entging ich doch dadurch einem direkten Vergleich, der für mich nachteilig ausgefallen wäre. Ich war neidisch auf den überraschenden Witz, auf die Eloquenz.

Heute hingegen bewundere ich die Ausdauer von Boni Koller und vor allem auch von Bice Aeberli, der Bassistin und Sängerin, die fast dreissig Jahre später auf der Bühne noch genauso frisch wirkt wie beim ersten Konzert. Mit Schlagzeuger Aad Hollander und Gitarrist Nico Feer haben sie die Band nach einer längeren Pause neu formiert und «Grüsse aus dem Grab» herausgegeben. Die Lieder klingen so quicklebendig und mitreissend wie diejenigen damals in der Januarnacht im Walchekino – an dem Konzert, über das ich noch in dreissig Jahren enthusiastische Artikel schreiben werde, obwohl ich nicht dabei war.

***CHRISTOPH SCHULER** Geb. 1954, war in den 80ern als Songtexter und Schreiber Teil der aufmüpfigen und kreativen Zürcher Jugend. Heute arbeitet er als Buch- und Comicautor und -herausgeber.

SA — 22⁰⁰
BOGEN F
VIADUKTSTR. 97 WWW.BOGENF.CH

Eintritt 25 Franken
Türöffnung: 20 Uhr

Verlosung

DER ZÜRITIPP VERLOST 3 × 2 TICKETS

für Baby Jail am Samstag, 8.2., 22 Uhr.
Schicken Sie ein SMS mit dem Kennwort BABY, Name und Adresse bis Freitag, 7.2., 16 Uhr an die Nummer 4488 (1 Franken pro SMS).
Gratis per Mobile: http://m.vpch.ch/ZUR72331

Bilder: zvg; Thomas Haldimann / zvg

Baby Jail zu diversen Zeiten mit diversen Haarschnitten.
Rechts unten: Die aktuelle Besetzung mit Aad Hollander, Bice Aeberli, Boni Koller, Nico Feer (v. l. n. r.)